

Michael Rober

FROSCW

und die abenteuerliche Jagd nach
Matzke Messer



TYROLIA

Michael Rober

FROSCW

und die abenteuerliche Jagd nach
Matzke Messer



Tyrolia-Verlag · Innsbruck–Wien



Frosch

Schrrr-qietsch-schrrr-quietsch-schrrrr-quietsch.

Frosch trat in die Pedale.

Sie hatte den Mund weit aufgesperrt, streckte die Zunge in den Wind und schepperte mit Affenzahn den holprigen Weg hinunter. Auf dem Gepäckträger rumpelte die Schultasche mit den Heften und Stiften und der Dose mit der Jause für die große Pause – Knäckebrötchen mit Haselnusscreme und Speck. Dazu ein halbes Salatblatt, weil Mama meinte, Frosch solle doch auch etwas Gesundes essen.

Vor dem Schultor klappte Frosch den Ständer runter und kettete das Rad an eine Laterne.

Über dem Eingang stand: *Volksschule Ernst-Weber-Gasse*.

Das war Froschs Schule.

Den Gang runter an der zweiten Tür links stand: *4b*.

Das war Froschs Klasse.

Und auf dem Namensschild vorne auf ihrem Lesebuch stand in schönster Füllfederschreibschrift: *Lupinie Meltzer*.

Denn Frosch hieß in echt natürlich nicht Frosch. Eigentlich hieß sie: Lupinie Anneliese Meltzer.

Aber so nannte sie niemand.

Frosch passte einfach viel besser zu ihr.

Denn erstens hatte Frosch eine große Vorliebe für Grün.

Hose, Pulli, Socken, Unterwäsche, alles an ihr war grün wie Gras und Gurken. Ja, sogar ein paar Haarsträhnen hatte sie sich grün gefärbt.

Zweitens war sie im Sternzeichen Wassermann und eine richtige Wasserratte. Tauchen, schwimmen, springen, spritzen, darin war sie spitze.

Und darüber hinaus konnte sie auch noch superhoch hüpfen. Fast zweiundneunzig Zentimeter.

Und sogar eine Fliege hatte Frosch schon einmal geschluckt. Aber das war eher aus Versehen, weil sie beim Radfahren vergessen hatte, den Mund zuzumachen. Da war ihr die Fliege einfach direkt bis in den Magen geflogen. Hatte aber nicht schlecht geschmeckt, diese Fliege. Und deshalb ließ Frosch von da an beim Radfahren immer den Mund offen. Wer konnte schon wissen, was für leckere Köstlichkeiten ihr sonst am Ende noch entgingen.

Das Leben war ja so spannend und voller Abenteuer, die es zu entdecken und erleben gab.

Frosch war sicherlich eines der abenteuerlustigsten Mädchen, die die Welt je gesehen hatte. Sticker-Sammeln oder Barbie-Spielen, das interessierte sie genau null. Sie wollte Drachen besiegen, Hexen in den Hintern zwicken und mit Riesenkraken um die Wette tauchen. Und Frosch hatte so ein Gefühl, dass sie tatsächlich schon sehr bald etwas richtig Spannendes erleben würde. Was Abenteuer betraf, hatte Frosch nämlich so eine Art sechsten Sinn.

Außerdem hatten Froschs Eltern ihr für die Sommerferien einen unvergesslichen Urlaub versprochen. Was genau, das wollten sie ihr noch nicht verraten, aber Frosch war sich sicher, es würde etwas richtig Aufregendes sein.

Eine Löwensafari, eine Dschungelexpedition oder eine Ballonfahrt bis zum Südpol.

Je näher der Schulschluss rückte, umso wilder wurden ihre Überlegungen, wohin es denn gehen könnte: nach Transsylvanien ins Schloss des Grafen Dracula oder nach Australien zu den Krok-

dilen, vielleicht auch nach Galapagos. Frosch hatte einmal irgendwo gelesen, dass es auf Galapagos noch richtige lebende Drachen geben sollte.

Ach, wieso können nicht jetzt schon Ferien sein, dachte Frosch, während sie gelangweilt über ihrem Schulheft brütete. Vorne schritt die Frau Lehrerin auf und ab und las aus einem Buch vor, aber Frosch hörte gar nicht richtig zu. Sie war mit ihren Gedanken weit weg, auf den sieben Weltmeeren mit Piraten und Meeresungeheuern. Und im Stillen zählte sie die Tage: Noch dreizehnmal schlafen, dann würde das Abenteuer endlich beginnen.



Hinterschweinsbach

Am dritten Juli war es schließlich so weit.

„Hast du schon gepackt, Frosch?“, rief Mama durch den schmalen Türspalt von draußen ins Zimmer.

Was für eine Frage! Frosch hatte ihren Rucksack schon vor drei Wochen fixfertig mit allem befüllt, was man für ein richtiges Abenteuer brauchte:

Kompass, Schnorchel, Taucherbrille,
Taucherflossen, Angel, Zville,
Kletterseil, Verkleidungstasche,
Taschenlampe, Wasserflasche,
Naschvorrat für siebzehn Wochen,
Suppentopf zum Suppe-Kochen,
Streichhölzer zum Feuer-Machen,
Bestimmungsbuch für Zauberdrachen,
Bestimmungsbuch für wilde Tiere,
ein Lexikon über Vampire,
Kaugummis, Kapuzenpulli,
Reisepass, Papier und Kuli,
Regentiefel, Regenjacke,
Piratensäbel, Schwert und Hacke,
Seemannsgarn und Zwirn zum Flickern,
Briefkuverts zum Post-Verschicken,
Weltraumzug, Trillerpfeife,
Zahncreme, Bürste, Handtuch, Seife,

Pyjama, Fernrohr, Badehose,
eine wasserdichte Dose für geheime Unterlagen
und Gelsenspray für Gelsenplagen,
Winterstiefel, Winterjacken, und die Unterwäsche
einzu packen, auch daran hatte Frosch gedacht.



Der Rucksack war geschnürt und Frosch war reisefertig. Mehr als das! Sie war so was von hibbelig kribbelig.

Schon den ganzen Tag konnte sie kaum noch ruhig sitzen, hüpfte stattdessen vor lauter Aufregung nahezu ohne eine Pause in der Wohnung auf und ab. Und auf und ab und auf und ab.

Tumtumtumtum! Tumtumtumtum!

„Oh! Frosch!“, jammerte Papa. „Mir brummt der Kopf. Kannst du nicht mal mit dem Gespränge aufhören? Hilf mir lieber die Koffer ins Auto zu tragen!“

Frosch half. Konnte aber nicht aufhören zu springen. Hüpfte und hüpfte, Stufen rauf, Stufen runter.

Tumtumtumtumtum! Tumtumtumtumtum!

Sie hatte ihren grünen Rucksack geschultert und kam durch das Stiegenhaus gehüpft. Bei jeder Landung klirrte und schepperte es ordentlich. Das waren wohl die Schwerter und Säbel, die sie eingepackt hatte.

„Was schleppst du denn da alles mit?“, wunderte sich Papa, der unten vor dem offenen Kofferraum stand und verzweifelt schob und schlichtete und drückte, um zwischen all den Taschen und Koffern noch Platz für Froschs Gepäck frei zu machen.

„Ach, nur das Nötigste!“, antwortete Frosch vergnügt.



Papa nickte nur stumm. Er nahm Frosch das Ungetüm von einem Rucksack ab und zwängte es schwitzend und schnaufend in die schmale Lücke zwischen Kühlbox und Mamas Reisetrolley. Koffer-raum zu und fertig.

„Soda!“ Papa wischte sich die verschwitzten Hände in die Hose und blickte zufrieden auf das vollgestopfte Auto.

„Na, dann kann’s ja losgehen! Also, auf nach Hinterschweinsbach!“ Frosch fiel augenblicklich das Lächeln aus dem Gesicht. Das war ein Scherz, oder? Papa machte nur Witze! Bestimmt! Was sonst? Der wollte sie bloß ein wenig an der Nase herumführen. Haha!

„Hinterschweinsbach, genau!“ Frosch lachte gequält.

„Ja, ist das nicht toll? Wir machen heuer Urlaub auf dem Bauernhof!“ Papas Augen strahlten wie ein Flutlichtscheinwerfer im Fußballstadion. Und nun verstand Frosch, dass er tatsächlich meinte, was er sagte.

Ein Bauernhof in Hinterschweinsbach? Und das sollte der unvergessliche Urlaub werden, auf den sie seit Wochen hinfiel? Frosch hatte das Gefühl, jeden Moment in Ohnmacht zu fallen.

„Das war echt eine glückliche Fügung!“, plapperte Papa begeistert weiter. „Der Rudi ist der Freund von einem Arbeitskollegen. Und der hat zufällig jemanden gesucht, der ihm im Sommer bei der Gurken-Ernte hilft!“



Frosch hörte gar nicht mehr richtig hin. In ihrem Kopf zerfielen gerade sämtliche Abenteuerträume zu Staub, während Papa sich kaum noch einkriegte vor lauter Entzückung: „Angeblich züchtet der Rudi die besten Senfgurken zwischen Wieselburg und Eferding, unglaublich, oder?“

Frosch zog fragend die Stirn in Falten.

Senfgurken? Das war jetzt nicht unbedingt der Knaller, fand sie. Viel interessanter wäre gewesen zu erfahren, ob es bei diesem Rudi auch wilde Stiere gab, die man zum Kampf herausfordern und an den Hörnern packen konnte, oder wenigstens ein paar schnelle Pferde zum Durch-die-Gegend-Galoppieren. Damit wäre der Urlaub vielleicht noch zu retten gewesen.

Aber darüber wusste Papa leider nicht Bescheid.

„Wird schon auch ein paar Tiere da geben“, meinte er zuversichtlich. „Ist ja schließlich ein Bauernhof.“

Und damit stieg er ins Auto und ließ den Motor an.

Gurken

Die Fahrt dauerte vier Stunden und war sehr unspannend. Verkehr war kaum, also gab es auch keinen Stau, in dem man zwischen Lastwagen eingepfercht vielleicht mit ein paar wilden Truckern Poker hätte spielen können. Die Straße war gut asphaltiert und ausgeschildert, daher auch keine Irrfahrten oder Autopannen, keine Agenten, die sie verfolgt hätten, keine zwielichtigen Autostopper. Niemandem wurde übel, niemand musste erbrechen. Nicht einmal aufs Klo musste einer. Nein. Nichts davon.

Sie kamen pünktlich um drei Uhr nachmittags am Hof an, die Sonne schien, die Landluft duftete nach Jauche, Misthaufen und Kuhkacke und ein runder, rotbackiger Rudi stand in Gummistiefeln und Latzhose da und nuschelte etwas wie: „Jo. Schen, dass olle do seids, gö!“

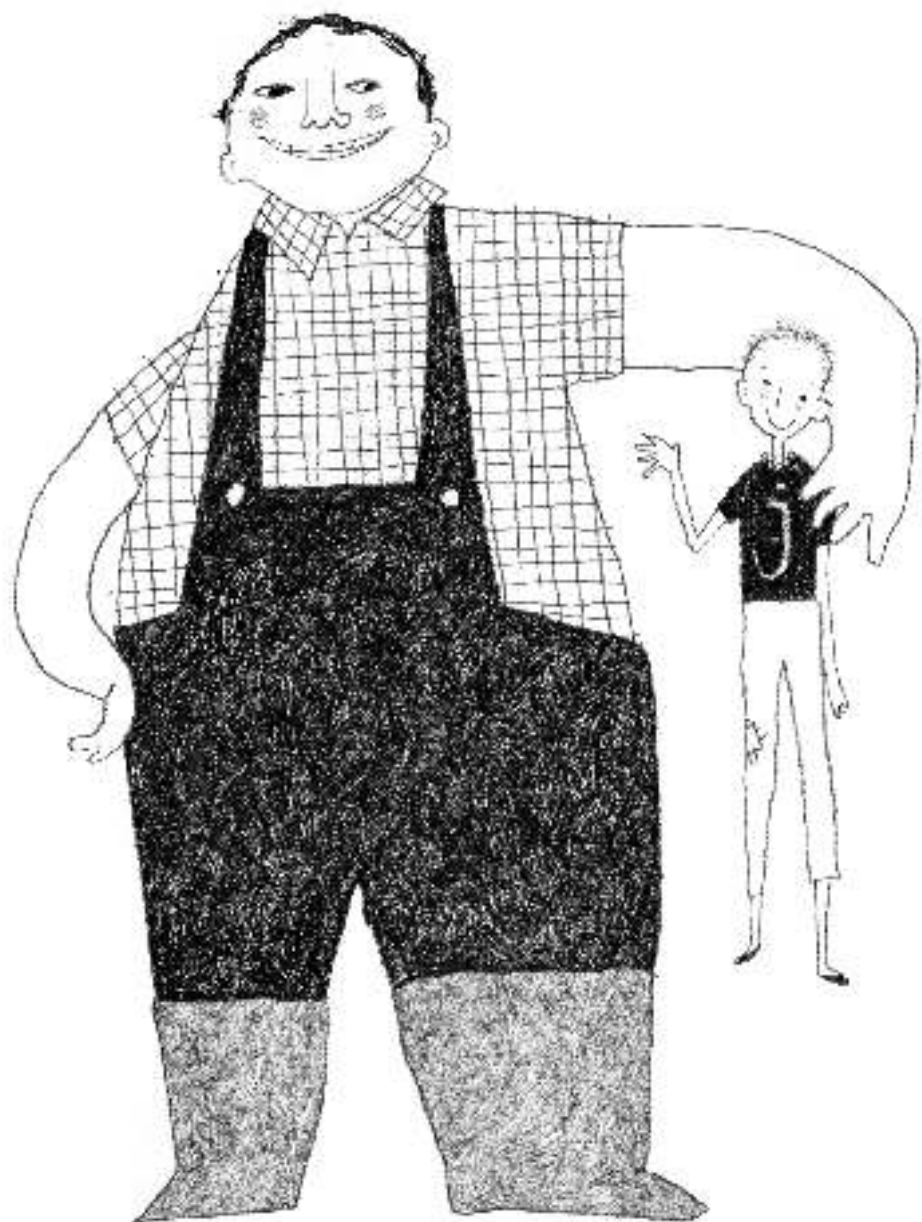
Neben dem Bauern stand ein vielleicht elf Jahre alter Bursche mit blonden, kurzen Stoppelhaaren.

„Des is der Junior!“, sagte der Rudi mit einem Kopfdeuten auf seinen Sohnmann. „Sog schen: Grüß Gott!“

„Grüß Gott!“, piepste der Junior und streckte erst Mama, dann Papa und dann Frosch die Hand zum Schütteln hin.

„Zoagst eana ois, gö?“ , trug der Bauer auf und der Junior nickte artig. Damit schien soweit alles gesagt zu sein, denn der dicke Rudi bestieg mit einem entschuldigenden „Jo, i pocks donn wieda, gö?“ seinen Traktor und tuckerte davon.

Der Junior zog einen Schlüssel hinter einem Blumentopf hervor und bat die Gäste ihm zu folgen.



„Oiso, des is eicha Zimma“, erklärte er und öffnete die Tür zu einem dunklen Kämmerchen, in dem sich ein Doppelbett, eine Kommode und eine schmale Couch mit einer geblühten Steppdecke darauf befanden. Er reichte Papa den Schlüssel.

Papa nickte dankbar, stellte seinen Koffer ab und drückte gähmend den Rücken durch.

Mama ging zum Fenster, zog die Vorhänge zur Seite und seufzte: „Ach, herrlich!“

Der Junior stand daneben und spielte nervös mit seinem Halskettchen. Sechs blaue Perlen an einem Lederband und in jede Perle war ein Buchstabe eingraviert.

Ein J, ein U, ein N, ein I, ein O und ein R.

Junior. Wie originell!

Frosch seufzte.

„Sag mal“, fragte sie. „Gibt’s hier auf eurem Hof auch irgendetwas Aufregendes? So was wie Kampfstiere zum Beispiel?“

„Mia hom a poa gonz siaße Hendl“, entgegnete der Bursche freudig und nestelte weiter an den Buchstabenperlen herum.

„Und sonst?“, fragte Frosch.

„Sunst. Hm ...“, der Junior überlegte kurz, dann zuckte er mit den Schultern. „Na jo. Hauptsächlich hom mia do Guakn. Mia mochan jo Semfquakn, oiso so einglegte Guakn im Glasl mit Semfkeandl und Essig und Zucka und so, kennst de?“

Frosch schüttelte seufzend den Kopf. Das konnte ja super werden.

„Also keine Kampfstiere?“

Der Junior verneinte.

„Und auch keine anderen Gefahren?“

„Na. Nua Guakn.“

Frosch sog schneidend die Luft ein. Nein. Dieser Urlaub war zum Vergessen.

„Obwoi –“ Der Junior hörte auf, an seiner Kette zu zupfen, und machte ein seltsam belustigtes Gesicht.

„De oide Frau Meier aus da Grünboch-Siedlung sogt jo, dass si im Woid hinta unserm Hof der wüde Matzke Messer umanonda treibt!“

Er kicherte.

„Matzke Messer?“ wiederholte Frosch fragend.

„Jo, a Kinderfresser is des, ana vo de gonz oagn! Zumindest sogt des de oide Meier. Owa, ehrlich gsgot, de gute Frau hot an ziemlichen Sprung in da Schissl, wonnst verstehst, wos i moan.“

Er grinste und tippte sich mit dem Finger an die Stirn.

Als Frosch nichts erwiderte, zuckte er die Schultern und setzte seine kleine Hof-Führung fort.

„Guad, oiso des“, hob er an und zeigte auf ein breites Beet voller

Gurkenstauden, „des is unser

Gemüsegoatn. Des san Schlonganguakn und de

do, des san de, aus denen ma unsere berühmten

Semfguakn mochan. Duat drübm, des is des Gwächshaus,

do san a Guakn drin. Vuan, des san a Guakn und

des do – jo Guakn.“

Und so ging es weiter. Mindestens eine Stunde lang.

Eine Gurkenstauda hier, eine Gurkenstauda da, dazwischen

ein verfallener Hühnerstall, dann wieder Gurken.

Eine Scheune für den Traktor, das Wohnhaus, die

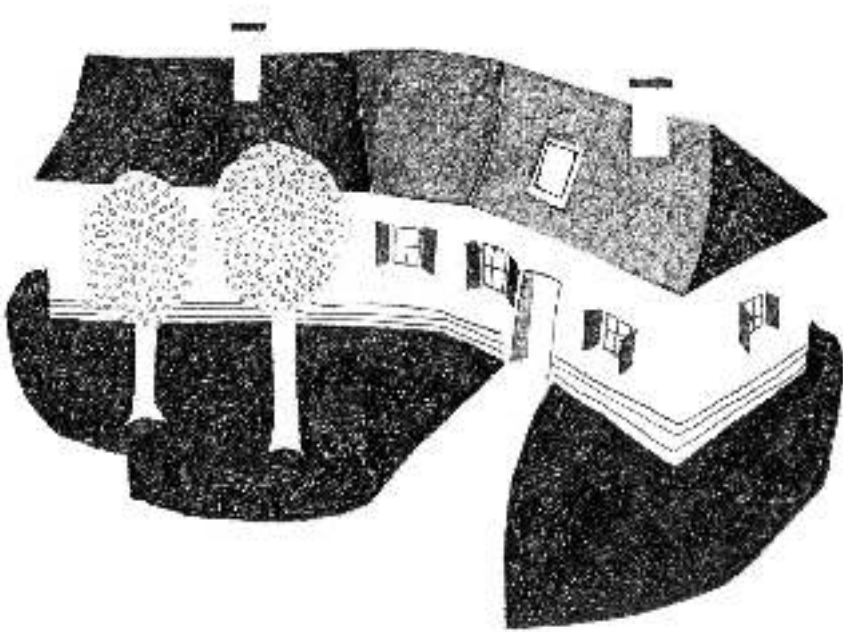
Vorratskammer – auch die bis oben gefüllt mit: Gurken,

logisch. Und zwar in allen Formen und Größen: Essgurken,

Salzgurken, Senfgurken, Salatgurken, Feldgurken,

Honiggurken. Gurken, Gurken, Gurken.





„Schön grün sind sie ja“, dachte Frosch kurz, während sie sich das gestapelte Gemüse besah.

Und ein bisschen Mitleid hatte sie auch, weil so ein Gurkenleben wohl ziemlich langweilig sein musste, den ganzen Tag nur da liegen und überhaupt keine Abenteuer weit und breit.

Aber hauptsächlich dachte Frosch an den Wald und an Matzke Messer. Ob es vielleicht in diesem öden Hinterschweinsbach am Ende doch noch etwas Spannendes zu erleben gab?

Sie hatte da so ein Gefühl, dass an Frau Meiers Geschichte mehr dran sein könnte, als der Junior es für möglich hielt. Vielleicht war es ihr sechster Sinn für Abenteuer. Jedenfalls fasste Frosch einen Entschluss:

Heute Nacht, dachte sie, werde ich mich auf die Suche nach diesem Kinderfresser machen und dann – haha!

Beim Gedanken daran, zur Geisterstunde im finsternen Wald Matzke Messer gegenüberzutreten, rieselte ihr sogleich eine schaurig schöne Gänsehaut den Rücken hinunter.

„Na, Frosch? Alles gut bei dir?“, fragte Papa.

Frosch sagte nichts. Aber auf ihren Lippen lag ein sehr zufriedenes Lächeln.



TOPFKLOPFEN

Es war Punkt Mitternacht, als Frosch aus ihrem Bett kroch. Sie schlüpfte in ihr T-Shirt, zog sich ihre grünen Jeans an, griff nach ihrem Rucksack und stahl sich auf leisen Sohlen aus dem Zimmer. Draußen war es kühl und Froschs nackte Zehen freuten sich über den feuchten Tau, der in Tropfen an den Grashalmen hing. Der Mond stand voll und rund am Himmel. Ein Käuzchen rief. Der Wind pfliff leise, Nebelschwaden hingen über den Feldern und die Nacht gehörte den Gespenstern.

Genauso musste es sein! Frosch jauchzte innerlich.

Barfuß und unbemerkt schlich sie über den Hof, am Hühnergatter vorbei, und weiter bis zum Gemüsebeet.

In der Ferne erspähte sie bereits die dunklen Umrisse der ersten Bäume.

Bis zum Wald würde sie nicht länger als eine halbe Stunde brauchen.

Frosch beeilte sich, ließ das Bauernhaus und die Scheune hinter sich und wollte gerade an der Vorratskammer vorbei, als sie plötzlich innehielt.

Was war das?

Aus der Kammer drangen leise Stimmen.

Sie horchte.

War der Bauer am Ende noch wach? Aber nein, der Bauer war das nicht – Rudis Genuschel hätte sie nämlich sofort wieder erkannt.

